

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

9. (7. ausserordentl.) Versammlung des XIX. Vereinsjahres.

war noch die Gesellschaft von unserem Mitgliede Herrn Photographen Schwartz auf der Schloßterrasse photographiert worden.

Die Rückfahrt nach Berlin wurde mit dem Zuge 8,20 Uhr angetreten.

9. (7. ausserordentl.) Versammlung des XIX. Vereinsjahres.

Sonntag, den 4. September 1910.

Wanderfahrt nach Rathenow

unter freundlicher Führung des Vorstandes des Havelländischen Heimatvereins.

Mit dem Eilzuge 8 Uhr 9 Minuten waren ungefähr 40 Mitglieder von der Friedrichstraße und den verschiedenen Stationen der Stadtbahn aus abgefahren und trafen um 9 Uhr 31 Minuten auf dem Bahnhof in Rathenow ein. Hier wurden sie von dem 1. Vorsitzenden des Havelländischen Heimatvereins Herr Direktor Guthjahr und dem ersten Schriftwart Herrn Stadtarchivar Specht nebst einer Anzahl anderer Herren, darunter auch Herr Schriftsteller Kotzde, in Empfang genommen.

Vom Bahnhof begab sich die Gesellschaft durch die Bahnhofstraße zur Stadt. Diese Straße macht einen sehr freundlichen Eindruck wegen der Bäume, der Vorgärten und der schmucken Häuser. Hier steht zunächst das Amtsgericht und weiterhin liegen hier die Gebäude, die zur Kaserne des Husaren-Regiments von Zieten gehören, Auf dem Kasernenhof steht eine Bronzestatue des alten Zieten, von dem jüngeren Begas, die wir besichtigten, und von wo wir die Straße entlang weiter bis zum Kreishause wanderten. Hier empfing der Landrat des Kreises Westhavelland, Herr von Bredow, die Gesellschaft und führte sie in den großen Saal. Dieser besitzt hohe bunte Fenster, die mit den Wappen der eingewesenen Edelleute, mit den der fünf havelländischen Städte und dem des Domkapitels in Brandenburg geschmückt sind. In der Kasse des Ständehauses wird ein romanischer Kelch verwahrt, der der St. Marien- und Andreaskirche gehört. Er ist vergoldet und besitzt sehr zarte Filigranarbeit an seinem Fuß, der außerdem noch mit einer Anzahl von Reliefs, Darstellungen aus der biblischen Geschichte, geschmückt ist.

Vor dem Gebäude befindet sich ein großer Platz mit Anlagen, sodaß sich die Front sehr schön präsentiert. Der Mittelbau besitzt einen hohen gotischen Ziergiebel. Das Kreishaus wurde in den Jahren 1893 bis 1895 von Schwechten erbaut. Über seinem Portal sind die Standbilder des Königs Friedrich Wilhelms I. (von Rosse) und Friedrichs II. (von Haverkamp) angebracht. Mitten auf dem Platze steht ein Standbild des Kaisers Wilhelms I. (von Rosse).

Vor dem Platz biegt die Bahnhofstraße links ab und heißt nun die Dunckerstraße. Sie ist die Hauptstraße der sogenannten Neustadt. Hier befindet sich die größte industrielle Anlage der Stadt, die Fabrik optischer Instrumente von Nitsche und Günther, in der z. B. die Gläser für die Leuchttürme hergestellt werden. Die Dunckerstraße heißt weiterhin Berlinerstraße und weitet sich in der Mitte zu einem kleinen Platz, dem Zietenplatz, mit dem Denkmal des Generals von Rosenberg, des berühmten Herrenreiters und Organisators der Kavallerie. An der einen Seite des Platzes steht das Postamt. Dieser Platz war einst von Friedrich dem Großen dazu ausersehen worden, die Garnisonkirche zu erhalten, doch der Bau unterblieb.

Weiterhin findet sich in der Straße ein Haus, das mit zwei Gedenktafeln geziert ist, von denen die eine an den Prediger J. H. A. Duncker, den Schöpfer der optischen Industrie, und die andere an seinen Nachfolger, den Kommerzienrat Busch erinnert. Am Ende der Straße vor dem Paradeplatz steht das alte Offizierkasino und das neustädtische Rathaus. Das erstere wird in der nächsten Zeit aufgegeben werden, weil in der Nähe der Kaserne ein neues errichtet worden ist, und dann geht das alte Gebäude in städtischen Besitz über und wird dem Rathaus angegliedert werden, wodurch auch Räume für das Museum geschaffen werden sollen.

Auf dem Paradeplatz steht das Denkmal des Großen Kurfürsten. Es ist von Glume, einem Schüler Schlüters, ausgeführt und stellt den Herrscher in antiker Kleidung dar. Am Fuße des Sockels winden sich vier gefesselte Gefangene, ähnlich den Gestalten am Fuße des Berliner Denkmals. An dem Postament selbst sind vier Reliefs angebracht, mit Schlachtenbildern aus dem Leben des großen Fürsten (Schlachten bei Warschau und Fehrbellin und Einnahme von Stralsund und Rathenow). Das Denkmal wurde 1738 von der kurmärkischen Ritterschaft und den Ständen gestiftet und ist das erste, das durch eine öffentliche Initiative zu Stande gekommen ist. Vom Paradeplatz blickt man nach Süden auf den Schulplatz mit dem Kriegerdenkmal.

Der Paradeplatz stößt an den alten Stadtgraben, der jetzt Schleusengraben heißt und die Neustadt von der Altstadt trennt. Vom Südufer aus hat man einen sehr schönen Blick auf die Altstadt. Der Kirchberg ragt hoch empor und vor dem hohen Bau der Kirche liegen die Häuser und Häuschen auf der Böschung. Es ist ein sehr hübscher Anblick, der auch durch einen aufgeführten Neubau mit mehreren Stockwerken nicht gelitten hat. Weiter nach rückwärts bietet sich ein hübscher Blick auf einen Winkel der Stadt mit Vorland, Giebeln, Dächern, Schornsteinen und Fenstern.

Hier liegt nun der Weinberg, der an seinem Nordabhang als Kirchhof dient, und ein Treppenweg führt auf der Böschung in die Höhe. Der Kirchhof ist schon sehr alt, und besitzt daher einen Reichtum von hohen

Bäumen und dichtem Gebüsch, so dass er in seinem ältesten Teil als Erholungsort benutzt wird. Auf ihm liegt der General von Rosenberg begraben. Neben der Böschung des Berges mit einem Blick auf die Stadt hielt der Schriftsteller Herr Kotzde einen Vortrag über die Eroberung der Stadt durch den Grossen Kurfürsten am 25. Juni 1675 und zeigte dabei die Örtlichkeiten, die hierbei in Betracht kamen. Die allgemeine Lage war an diesem Tage folgende: Die Schweden hielten Havelberg, Rathenow und Brandenburg besetzt, und in Rathenow befehligte der Oberst Wangelin. Der Kurfürst war von Westen her im Anmarsch, und die altmärkischen Bauern hatten die schwedischen Stellungen ausgekundschaftet. Ebenso erhielt er Nachricht von einigen entflohenen Rathenower Bürgern, während die Schweden ganz im Unklaren waren. Der wichtigste Förderer der patriotischen Sache war der ehemalige Bürgermeister von Rathenow namens Matthias Bergmann, der sich in dem benachbarten Dorfe Milow aufhielt, weil er wegen eines begangenen Totschlages aus der Stadt verbannt war. Der Überfall wurde nun in folgender Weise durchgeführt. Die 600 Mann der schwedischen Besatzung wurden tüchtig mit Bier traktiert, das der Bürger Kaspar Bach gebraut hatte. Derfflinger selbst ritt mit wenigen Leuten an das Haveltor heran und gab vor, ein schwedischer Leutnant zu sein, der Nachrichten in die Stadt bringen sollte. Der Wachtmeister, der die Wache befehligte, liess ihn nicht durch, während einige Leute von der Wache die Besatzung alarmierten. Von der Wasserpforte waren unterdes die Brandenburger unter Kunowski und von der Mühlenpforte unter Kanne in die Stadt eingedrungen und öffneten von innen auch das Haveltor. Es wurden ungefähr 400 Schweden niedergemacht und 200 gefangen genommen. Unter den Gefangenen befand sich auch der Oberst Wangelin, der sich erst nach heftigem Widerstand ergeben hatte. Der Kurfürst ritt in die Stadt ein, und der Chronist berichtet, dass er sehr langsam geritten sei, wahrscheinlich deshalb, um die Toten zu schonen. Dann hielt er neben der Stadt einen Dankgottesdienst ab. Die Toten wurden dort begraben, wo die heutige Neustadt steht, denn man hat an einer Stelle in der Berliner Strasse zahlreiche Skelette gefunden. Über die eben geschilderten Begebenheiten gibt es mehrere Urkunden und eine Chronik. Eine Fabel ist es aber, dass Derfflinger und seine Soldaten verkleidet in einem Wagen in die Stadt gelangt sein sollen. Der Vortrag fand an seinem Schluss den lebhaften Beifall der Zuhörer.

Auf einem Umwege über den ausgedehnten Berg begab sich die Gesellschaft zur Loge, wo schon die Tafeln für das gemeinsame Mittagessen hergerichtet waren. Es waren zwei lange Tafeln aufgestellt, denn es hatte sich noch eine stattliche Anzahl Rathenower Bürger mit ihren Damen eingefunden. Nach der Suppe wurden die Toaste ausgebracht. Als erster sprach Herr Direktor Guthjahr, der Vorsitzende des Havelländischen Heimatvereins, und brachte zum Schluss ein Hoch auf die

Brandenburgia aus. Ihm folgte der erste Bürgermeister, Herr Lindener, der in launiger Rede der Brandenburgia als Geschenk das Herz der Rathenower darbrachte. Darauf sprach der I. Vorsitzende der Brandenburgia, Herr Geheimrat Friedel, und bedankte sich im Namen der Gesellschaft für den gastlichen Empfang. Er wünsche lebhaft, dass die Brandenburgia eines Tages der Mittelpunkt sämtlicher Heimatvereine der Provinz werden möchte. Sein Hoch galt dem Verein und der freundlichen Stadt Rathenow. Herr Kotzde und Herr Dr. Assmann feierten in ihren Reden die Damen.

Nach der Tafel begab sich die Gesellschaft zu dem Altstädtischen Rathaus, wo in dem Sitzungssaal die Sammlungen des Vereins auf Tischen ausgestellt waren. Es waren zu sehen: Hausgeräte und Waffen aller Art Bücher und Urkunden, Bilder und Photographien. Wichtig war eine Sammlung von Brillen und Gläsern in den verschiedensten Formen und Grössen, werden doch z. B. in der Stadt täglich 1000 Dutzend Brillen hergestellt, und sind doch ungefähr 4000 Arbeiter in der optischen Industrie beschäftigt. Die schönen Photographien von Rathenow und Umgebung sind angefertigt von den Herren Venzke und Hilbert. Im Zimmer des Herrn Bürgermeisters hängen zwei Bilder, ein Gemälde Friedrich des Grossen und ein zweites, das seine Gemahlin vorstellt. Der Herr Bürgermeister verlas einen Brief Bismarcks aus dem Jahre 1849, in dem er von dem Wahlrecht zum Abgeordnetenhaus schreibt. Bismarck hatte in jener Zeit zweimal in der Stadt Wahlreden gehalten und war beim ersten Mal mit Steinen beworfen worden, wobei einer seinen Arm getroffen hatte. Trotzdem wurde er hier fast einstimmig gewählt. An der Wand hängt ein Bild Schinkels, das den Entwurf für die Restauration der St. Marien-Andreaskirche darstellt. Der Turm ist sehr auffallend gehalten, er besteht aus einem massigen Unterbau mit einem sehr schlanken hohen Aufsatz, der wie ein Fabrikschornstein wirkt.

Die Stadt endet im Westen mit dem Haveltor. Es wird gebildet aus zwei viereckigen Pfeilern mit einer Vase als Aufsatz. Kurz vor dem Tor steht ein altes Fischerhaus, dessen Dach ein ziemliches Stück vorspringt. Neben diesem Tore ist noch ein Stück der Mauer erhalten, wie das große Format der Steine lehrt.

Hinter der Mauer neben der neuen Schleuse liegt das Restaurant Bellevue, wo der Kaffee eingenommen wurde; hier war die Tafelrunde zu Gast bei dem Heimatverein, und zum Schluß sprach Herr Specht über die wichtigsten Ereignisse aus der Geschichte der Stadt. Die Siedelung bestand schon zur wendischen Zeit, und zwar lagen auf drei Havelinseln das Dorf Jederitz, der Große und der Kleine Kietz. 1216 wird der Name Rathenow zuerst erwähnt, und 1295 erhielt die Siedelung deutsches Stadtrecht. Der Wohltäter der Stadt war Waldemar der Große, der den Stadtwald schenkte. Ihm zu Ehren wird auf dem Markgrafenberg nun wieder

das Waldemarfest gefeiert. Mit dem Erlöschen des askanischen Geschlechtes begann für die Stadt eine traurige Zeit. Der schwerste Schlag in der älteren Zeit war die Eroberung durch den Erzbischof von Magdeburg im Dezember 1394. Der Feind war über den Schleusengraben unter der Kirche in die Stadt eingedrungen, und hatte viele Einwohner als Gefangene mitgenommen, die nun zum Teil in der strengen Winterkälte erfroren. Im Jahre 1409 war Dietrich von Quitzow Herr der Stadt. Aus den inneren Kämpfen ist noch zu erwähnen, daß der Pfarrer Dietrich es mit dem Papst Johann XXIII. hielt, während der Bischof Henning von Bredow zu Brandenburg für den Gegenpapst eintrat, aber gegen den Pfarrer nichts ausrichten konnte.

Unter den Hohenzollern kam die Stadt wieder in die Höhe, so erhielt sie z. B. den halben Schleusenzoll, der ihr bis zum heutigen Tage verblieben ist. Zu der inneren Geschichte gehören auch die Streitigkeiten zwischen Magistrat und Bürgerschaft und die zwischen der Stadt und den benachbarten Edelleuten. Auch zu einer Revolte gegen den Markgrafen Albrecht Achilles kam es wegen eines Zolles, und im Jahre 1552 wurden sogar zwei Hexen verbrannt. Die schlimmste Zeit für die Stadt war natürlich die des 30 jährigen Krieges. Die Zeit der Not begann mit dem Jahre 1626, als der Graf von Mansfeld die Stadt besetzte, und seitdem hörte die Besetzung mit Schweden und Kaiserlichen nicht mehr auf. Innerhalb zweier Jahre hat die Stadt z. B. einmal 57 573 Taler an die Kaiserlichen bezahlt. Im Jahre 1627 schon standen hundert Häuser leer und am Ende des 30 jährigen Krieges waren nur 40 Mann von den Bewohnern übrig geblieben. Der tapfere Bürgermeister Bergmann konnte nach der Eroberung der Stadt wieder in ihren Mauern leben, aber trotz aller Bemühungen, die bis zum Kurfürsten selbst gingen, setzten es seine Gegner, darunter der Ratsherr Hasse, der zum Anhang des Erschlagenen gehörte, durch, daß er wieder weichen mußte und in der Verbannung starb. Wie traurig es mit der Stadt bestellt war, ergibt sich daraus, daß im Jahre 1714 das Rathaus in Konkurs stand. Hier griff nun König Friedrich Wilhelm I. ein. Er ist der Erbauer der Neustadt. Bauholz und Steine erhielten die Unternehmer umsonst, dabei verschwanden das Stein-, Havel- und Mühlentor und ebenso das Jederitzer. Letzteres wurde allerdings wieder aufgebaut, aber 1886 aus Verkehrsrücksichten abermals beseitigt. Zwischen 1733 und 1736 erfolgte der Bau des Neustädtischen Rathauses. Der König legte Fabrikhäuser und Spinnereien an und erbaute das große Proviantmagazin. Das Dorf Neu-Friedrichsdorf wurde geschaffen und das Rodenwalder Bruch entwässert. Der Begründer aber der Industrie, die Rathenow berühmt gemacht hat, d. h. der optischen, war der Prediger Duncker, der im Jahre 1800 die Königlich privilegierte optische Industriestätte einrichtete, und zwar waren seine ersten Gehilfen Invaliden und Soldatenkinder. Ihm folgte sein Sohn und dann sein Neffe Busch, der im Jahre 1888 starb.

Diese Fabrik ist in der letzten Zeit aus der Stadt hinausgelegt worden. In den fünfziger und sechziger Jahren folgten dann noch die von Schultze, sowie die von Nitsche und Günther. Letzteres ist die größte, und beschäftigt 1200 Arbeiter. Im ganzen haben in Rathenow etwa 10—12000 Menschen ihre Nahrung aus den optischen Erzeugnissen. Dieser gehaltvolle Vortrag wurde von der Gesellschaft mit lebhafter Anerkennung belohnt. Auch Herr Geheimrat Friedel sprach dem Herrn Redner den Dank der Gesellschaft aus.

Darauf wanderten wir über die Schleusenbrücke und durch die neuen Anlagen wieder zur Stadt zurück. Der Besuch galt der St. Marien-Andreas-Kirche, und Herr Superintendent Ettel hatte hier die Führung ^{übernommen} nebst Erklärung übernommen. Die Kirche ist im Anfange des 14. Jahrhunderts aus Backstein im romanischen Stil erbaut. Sie war ursprünglich eine Kreuzkirche, wie die Fundamente lehren. Der erste Umbau wurde in der Zeit von 1517 bis 1589 vorgenommen, und es wurde der Altarraum angefügt. Der Turm ist erst 1825—28 angebaut worden, und das Innere wurde 1905 erneuert. Zu beiden Seiten befinden sich neben dem Altarraume kleine Kapellen und zwar die St. Marien auf der Nord- und die St. Andreas auf der Südseite. Bei den jüngsten Arbeiten wurde die Orgel herabgesetzt und der Anstrich von den Säulen entfernt, sodaß die schwarzen gewundenen Bänder wieder zum Vorschein kamen. Die Säulen des Hauptschiffes sind rund und die des Altarraumes achteckig; an ihnen finden sich Reste von Malerei, und es ist noch keine Einigkeit erzielt worden, ob sie aufgefrischt werden sollen. Der ursprüngliche Schnitzaltar der Kirche befindet sich im Kaiser Friedrich Museum, und der neue ist vom Kommerzienrat Busch gestiftet. Die Kanzel ist sehr schön, sie stammt aus dem Jahre 1709 und ist mit zahlreichen Reliefs, die Personen aus der biblischen Geschichte vorstellen, geschmückt. Die Wände des Kirchenschiffs sind mit Bildern und Gedenktafeln behangen. Darunter finden sich mehrere Bildnisse von ehemaligen Inspektoren, wie die Prediger früher genannt wurden, z. B. das des Predigers, der die Siegespredigt nach der Einnahme der Stadt gehalten hat. Hierzu ist auch ein Epitaph zu rechnen mit der Darstellung des barmherzigen Samariters und einer Ansicht der Stadt im Hintergrunde. Eine Gedenktafel erinnert an den Leutnant von Trachenberg, der in Rathenow geboren war und am 16. September 1809 in Wesel erschossen wurde. In dem Triumphbogen vor dem Altarraum hängen zwei alte Fahnen, wahrscheinlich wohl keine Kriegsbeute, sondern Stadtfahnen aus dem 17. Jahrhundert. Auf einem Balkon unter der südlichen Empore findet sich eine sehr merkwürdige Inschrift aus dem Jahre 1594, die folgenden Wortlaut hat: Virtus semper habet comitem invidiam. Miserrimus ille qui non habet osoros. D. h. auf Deutsch: Die Tugend hat immer den Neid im Gefolge. Ein höchstelender Mensch ist der, welcher keine Neider hat. Nachdem Herr Geheimrat Friedel Herrn Superintendenten Ettel

den Dank der Gesellschaft ausgesprochen hatte, bestiegen die unternehmungslustigen Mitglieder noch den Turm und genossen von hier oben bei der herrlichen Abendbeleuchtung eine prächtige Rundschau. Man blickt nach Norden senkrecht hinunter in die Pfarrgärten und die engen Straßen am Abhange des Kirchbergs und dann weiterhin über die regelmäßig sich kreuzenden Straßen der Alt- und Neustadt; dahinter breiten sich Wiesen und Wald aus und zwischendurch blitzt der Spiegel der Havel oder eines Sees auf. Im Mittel- und Hintergrunde heben sich einige Berge hervor, z. B. der Markgrafenberg und die Rhinower Berge. Endlich erkennt man fern am Horizonte die Silhouette des Havelberger Domes, und ein rauchender Schornstein verrät die Zuckerfabrik in Tangermünde.

Vor der Abfahrt versammelte sich noch einmal die Gesellschaft bei einem Bissen Abendbrot in einem Zimmer des Deutschen Hauses und hier sprach Herr Geheimrat Friedel noch einmal den Dank der Brandenburgia aus für die gastfreundliche Aufnahme, und Herr Superintendent Ettel schloß den Abend mit einigen patriotischen Worten.

An die scheidenden Berliner schlossen sich noch mehrere Herren aus dem Vorstande des Vereins an und geleiteten sie zum Bahnhof, von wo aus um 8,31 Uhr die Rückfahrt nach Berlin angetreten wurde.

10. (8. außerordentl.) Versammlung des XIX. Vereinsjahres.

Sonntag, den 11. September 1910.

Wanderfahrt nach Lindow und Umgegend
unter Führung des Herrn Bürgermeisters Manger und des Herrn
Amtsrichters Jakobick.

Ungefähr fünfzig Teilnehmer fuhren um 8,45 vorm. vom Stettiner Bahnhof ab und trafen um 10,36 Uhr auf dem Bahnhof in Lindow ein, wo sie von den obengenannten Herren in Empfang genommen wurden. Herr Bürgermeister Manger übernahm die Führung und erklärte unterwegs den neuen Kanal, welcher den Gudelack-See mit dem Vielitz-See verbindet.

Vor der Stadt bog die Gesellschaft rechts ab und folgte der schönen Promenade, welche um die Stadt herumführt. Unterwegs wurde noch der Kirchhof besucht und einige ehrwürdige Denkmäler besichtigt. Darauf führte der Weg ein Stück neben dem Wutz-See hin bis zu den Ruinen und Gebäuden des Klosters. Der Wutz-See erstreckt sich langhin von